Werte leben, Werte bilden

Wertebildung im Kindergarten

Impulse für das pädagogische Handeln



www.ris.bka.gv.at

SYMBOLE

 Für Kinder

 Für Eltern

 Für das Team

 Spiel

 Buchtipp

 Erklärung

www.ris.bka.gv.at



INHALT

WAS SIND WERTE?

6 Werte, Normen, Regeln
8 Implizite und explizite Wertebildung
10 Gemeinsames Werteverständnis im Kindergarten: Europäische Union, Bundesverfassung, Bildungsrahmenplan



WERTE IM KINDERGARTEN

12 Partizipation
13 Achtung, Respekt, Gleichwertigkeit
14 Toleranz und Offenheit
16 Verantwortung für sich, für andere, für die Natur
17 Selbstbestimmung, Autonomie, Freiheit
18 Gemeinschaft und Freundschaft
19 Empathie
20 Frieden



PÄDAGOGISCHE PRAXIS

21 Über Werte philosophieren
22 Reflektieren über Werte
24 Arbeit an pädagogischen Orientierungen und Werthaltungen
26 Regeln kommunizieren und mit Regelverstößen umgehen
28 Überlegungen zur Raumgestaltung
30 Bausteine für einen Elternabend
32 Wertekonflikte – Fallbeispiele und Kommunikationsbausteine
34 Rituale und Gewohnheiten
35 Nachweise

www.ris.bka.gv.at

REFLEXION ZUM EINSTIEG



Wertvolle Bildungsarbeit

Wertebildung ist ein wichtiger Bestandteil des Kindergartenalltags, denn Werte entstehen in der Begegnung mit Menschen. Grundlegend für die Wertebildung im Kindergarten ist, dass sich PädagogInnen der Werthaltungen der Kultur, in der sie leben, ihrer eigenen Wertvorstellungen, der Werte der Bildungseinrichtung sowie der Werthaltungen der Kinder und Familien bewusst sind.

In der Interaktion mit den Kindern werden Werte primär über Normen und Regeln vermittelt und erlebbar gemacht. Im pädagogischen Team und im Rahmen der Bildungspartnerschaft mit Eltern und Erziehungsberechtigten werden Wertvorstellungen und Werthaltungen hingegen auch direkt thematisiert.

Wie Wertebildung im Kindergarten praktiziert werden kann, ist Inhalt dieser Broschüre. Sie bietet die Möglichkeit, die eigene Arbeit mit ihren spezifischen Herausforderungen zu reflektieren und neue Impulse, Anregungen und Tipps für die Wertebildung im Kindergarten zu bekommen.

» Werte entstehen in der Begegnung mit Menschen «



Werte – danach lebe ich

Werte – was mir wichtig ist

Werte sind Dinge, Ideen oder Vorstellungen, die Menschen oder Gruppen von Menschen für bedeutend und erstrebenswert halten. An ihnen richtet sich unser soziales Handeln aus.
Werte sind für jeden und jede von uns wichtige Stützen für die Gestaltung des eigenen Lebens. Gleichzeitig braucht jede Gesellschaft eine tragfähige Basis von gemeinsam geteilten Werten. Dieses Wertefundament verleiht dem sozialen Miteinander Orientierung und damit Halt sowie Stabilität.

Normen – was die Gesellschaft erwartet und die Gesetze vorschreiben

Normen sind soziale Konventionen, die festlegen, wie sich Menschen in bestimmten Situationen zu verhalten haben. Bei Nichteinhaltung drohen Sanktionen. Normen leiten sich aus Werten ab.

Regeln – was wir uns ausgemacht haben

Regeln sind Vereinbarungen, die für eine bestimmte Gruppe gelten und im Idealfall in Übereinkunft mit allen festgelegt worden sind. Sie können immer wieder abgeändert und angepasst werden und dienen dazu, im Alltag Konflikte zu vermeiden.
(Schubarth, 2016)



Moral: Gesamtheit der in der Gesellschaft vorhandenen Werte und Normen

Ethik: Teildisziplin der Philosophie; wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Bereich der Moral; das Nachdenken über Werte und Normen



In der Praxis

Werte, Normen und Regeln in der pädagogischen Arbeit

Werte sind abstrakt und dienen als Kompass. Regeln und Normen sind konkret und bestimmen unser Handeln. In der Kindererziehung werden zunächst Regeln und Normen vermittelt – hinter ihnen stehen aber bestimmte Werte.

Regel: Wer spricht, darf ausreden.
Norm: Jeder hat das gleiche Recht, sich zu artikulieren und gehört zu werden.
Werte: Achtung, Respekt, Gleichwertigkeit

Aus denselben Werten können verschiedene Regeln entstehen.

Wert: Respekt, Achtung vor Ressourcen
Regel A: Man nimmt nur auf den Teller, was und wie viel man essen kann/will.
Regel B: Was auf den Tisch kommt, wird (auf)gegessen.

Einfach zum Nachdenken

Regel A ist kindgerecht, weil sie dazu anregt, über das eigene Essverhalten zu reflektieren und dann selbst zu entscheiden. Regel B ist ein Befehl, den das Kind nicht versteht und der zu Ernährungsstörungen führen kann („Ich esse, weil ich muss/brav sein will/um jemandem zu gefallen").

www.ris.bka.gv.at



Zwei Konzepte der Wertebildung

Wertebildung ist ein zentraler Teil von Bildung. Das Bild vom Kind, das mit dem Begriff einhergeht, ist ein aktives Subjekt, das sich mit seiner Umwelt auseinandersetzt.

Implizite Wertebildung: Ich lebe Werte vor

Wertebildung geschieht meist implizit und „nebenbei", denn Wertebildung findet fortwährend und auch ohne bestimmte Anlässe statt. Werte werden im Alltag erfahren, erlebt und erlernt.

Persönliche Beziehungen und Bindungen sind für die Entwicklung von Werten sehr entscheidend. Eine bewusste Gestaltung des pädagogischen Alltags und zwischenmenschlicher Beziehungen ist daher ein zentraler Baustein von Wertebildung im Kindergarten.

Wertebildung gelingt in einer Atmosphäre, in der Interaktionen zwischen der Pädagogin oder dem Pädagogen und dem Kind wertschätzend, respektvoll und vertrauensvoll gestaltet sind und in der Kinder von den Erwachsenen ernst genommen werden.

Wertebildung geschieht über **Vorbilder.** Die inneren Werthaltungen und Einstellungen einer Person zeigen sich in ihrem Verhalten und Handeln. Werte werden von Erwachsenen vorgelebt, und weil Kinder die Verhaltensweisen der sie umgebenden Erwachsenen beobachten, werden Werte weitergegeben. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass sich PädagogInnen immer wieder mit dem eigenen Werteprofil auseinandersetzen, über die eigenen Werte und Einstellungen sowie deren Herkunft nachdenken und reflektieren. Die Selbstreflexion der

Wertebildung ist ein Prozess, „in dem Menschen im Laufe ihrer Persönlichkeitsentwicklung Werte bzw. Werthaltungen entwickeln und Wertekompetenz [...] erwerben. Dieser Prozess vollzieht sich in der Auseinandersetzung des Individuums mit seiner sozialen Umwelt, vor allem durch das Erleben und Reflektieren von Werten. Wertebildung umfasst dabei sowohl das persönliche Aneignen von Werten und Wertekompetenz als auch die pädagogisch initiierte Auseinandersetzung mit und die Reflexion von Werten." *(Schubarth, 2016, S. 22)*

eigenen Werte und Einstellungen sowie des eigenen Verhaltens ist daher eine zentrale Kompetenz aller PädagogInnen.
Wertebildung vollzieht sich durch gemeinsame **Rituale, Traditionen und Gewohnheiten.** Rituale basieren auf Werten und Normen. Sie bieten den Menschen Orientierung, Sicherheit und Halt und haben eine gemeinschaftsstiftende Funktion *(S. 34)*.

Explizite Wertebildung: Wir sprechen über Werte

Explizite Wertebildung zielt darauf ab, mit Kindern über Werte, Normen und Regeln ins Gespräch zu kommen. Philosophische Kreise und Gesprächsrunden bieten im Kindergarten einen idealen Rahmen. **Regeln** als gemeinsam geschlossene Verhaltensvereinbarungen bieten die Möglichkeit, sich über jene Werte auszutauschen, die hinter einer Regel stehen. Dadurch wird Kindern ein bewusster Zugang zu wertorientiertem Handeln ermöglicht *(S. 26)*.
Im Rahmen von Wertekommunikation geht es um den **Dialog** über Werte. Die explizite Auseinandersetzung mit Normen und Werten kann auch schon im Kindergartenalter zur Entwicklung der moralischen Urteilsfähigkeit beitragen. Über Werte zu diskutieren und sie zu begründen macht das implizit Gelernte rationalen Überlegungen zugänglich *(S. 21)*.

.

Wertebildung im Kindergarten braucht beide Konzepte und Zugänge: Werte ausschließlich vorzuleben würde bedeuten, den Kindern die Möglichkeit des Nachdenkens über Werte zu nehmen. Die bloße Vermittlung von Wissen über Werte, also nur über Werte zu reden, würde Kinder und junge Menschen nicht erreichen, wenn es keine sozialen Vorbilder und keine soziale Eingebundenheit gäbe.
(Hildebrandt & Preissing, 2016)



www.ris.bka.gv.at

Gemeinsames Werteverständnis im Kindergarten



Was ist Kindern wichtig?

Auf diese Frage gibt der deutsche „Kinderwertemonitor" Antwort: Neben Familie und Freundschaft sind für 6- bis 14-jährige Kinder Geborgenheit, Vertrauen und Ehrlichkeit die wichtigsten Werte. Interessant ist die zunehmende Bedeutung von PädagogInnen im Kontext der Wertebildung: Während 2006 50 % der Kinder PädagogInnen als jemanden wahrgenommen haben, der ihnen Werte vermittelt, waren es 2014 bereits 80 %.

(GEOlino-UNICEF-Kinderwertemonitor 2014)

Eine Grundlage des Werteverständnisses in Österreich und Europa stellt der gemeinsame EU-Vertrag dar. Er definiert die **Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit** und die Wahrung der **Menschenrechte** einschließlich der Rechte der Personen, die Minderheiten angehören, als europäische Grundwerte. Auch **Pluralismus, Nichtdiskriminierung, Toleranz, Gerechtigkeit, Solidarität** und **Gleichheit von Frauen und Männern** sind gemeinsame Werte (Vertrag über die Europäische Union, Art. 2).

Für Österreich definiert die Bundesverfassung (Art. 14 Abs. 5a B-VG) Grundwerte der Schule, die sich auch auf die Bildungseinrichtung Kindergarten übertragen lassen: **Demokratie, Humanität, Solidarität, Friede** und **Gerechtigkeit** sowie **Offenheit** und **Toleranz** gegenüber den Menschen sind Grundwerte unserer Bildungseinrichtungen.
Kinder und Jugendliche werden befähigt, orientiert an den sozialen, religiösen und moralischen Werten **Verantwortung für sich selbst, Mitmenschen, Umwelt und nachfolgende Generationen zu übernehmen.** Jeder junge Mensch soll seiner Entwicklung und seinem Bildungsweg entsprechend zu selbstständigem Urteil und sozialem Verständnis geführt werden, dem politischen, religiösen und weltanschaulichen Denken anderer gegenüber aufgeschlossen sein sowie befähigt werden, am Kultur- und Wirtschaftsleben Österreichs, Europas und der Welt **teilzunehmen** und in **Freiheits- und Friedensliebe** an den gemeinsamen Aufgaben der Menschheit mitzuwirken.

Kinder als Konstrukteure

Werte im Bildungsrahmenplan

Während der gemeinsame EU-Vertrag und die Bundesverfassung das Wertesystem unserer Gesellschaft ganz allgemein abstecken, konkretisiert der Bildungsrahmenplan die pädagogische Orientierung im Kindergarten.

Der Bildungsrahmenplan skizziert ein Bild vom Kind als kompetentem Individuum, das als Ko-Konstrukteur seiner Entwicklung handelt.

Kinder haben genauso wie Erwachsene umfangreiche Rechte, etwa das Recht auf ein Aufwachsen im Geist des Friedens, der Würde und Toleranz, auf ein Höchstmaß an Gesundheit, auf umfassende Bildung von Anfang an sowie auf Meinungsäußerung bei Angelegenheiten, die sie unmittelbar betreffen (vgl. UN-Kinderrechtskonvention sowie Bundesverfassungsgesetz über die Rechte von Kindern).

Der Bildungsrahmenplan enthält jene Werte, die der pädagogischen Arbeit in elementaren Bildungseinrichtungen zugrunde liegen und die im pädagogischen Alltag (vor-)gelebt und thematisiert werden: *https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/sb/bildungsrahmenplan.html*

» Kinder sind Ko-Konstrukteure von Wissen, Identität, Kultur und Werten «



„Aufgrund der Vielfalt der Wertesysteme in einer pluralistischen Gesellschaft erleben Kinder in elementaren Bildungseinrichtungen möglicherweise ein Wertesystem, das sich von dem ihrer Familie unterscheidet. Dadurch werden sie mit verschiedenen Handlungsnormen konfrontiert. Wenn Kinder mit ihrem familiären Wertesystem wahrgenommen und akzeptiert werden, gelingt es ihnen eher, sich auch mit Werten und Normen anderer kritisch auseinanderzusetzen."
(Charlotte-Bühler-Institut, 2009)

www.ris.bka.gv.at



Partizipation

Partizipation meint Beteiligung, Teilhabe, Mitwirkung und Mitbestimmung bei Entscheidungs- und Problemlösungsprozessen.
Für die Arbeit im Kindergarten heißt das, die Kinder an allen Angelegenheiten, die sie betreffen, entwicklungsangemessen zu beteiligen. Partizipation wird als wichtiger Schlüssel zur Bildung betrachtet.

Partizipation im Alltag

- Regelmäßig stattfindende Versammlungen, um Anliegen zu diskutieren und Entscheidungen gemeinsam zu treffen („Kinderparlament", „Plenum", „Kinderrat" ...)
- Kinder entwickeln Interesse an Dinosauriern – gemeinsam wird nach Ideen der Umsetzung gesucht (Situationsansatz).



„Wir bestimmen mit!"
Carlsen Verlag; Hg.: Deutsches Kinderhilfswerk, www.dkhw.de
Welche Spielgeräte wollen wir im Garten? Ein Pixi-Buch über Mitbestimmung im Kindergarten.

Ein Spielplatz von Kindern für Kinder

Im Kindergarten soll der Spielplatz neu gestaltet werden. ArchitektInnen und das pädagogische Team beziehen die Kinder ein, um herauszufinden, was Kindern an einem Spielplatz wichtig ist.
Dazu wird ein Workshop gestaltet, bei dem die Kinder ihre bevorzugten Tätigkeiten (sich verstecken, laufen, klettern, balancieren) und Ideen für die dafür erforderlichen räumlichen Gestaltungsformen (Tunnel, Hecke ...) einbringen können.
Zum Ausdruck ihrer Vorstellungen stehen den Kindern Materialien (Modelliermasse, Bausteine, Malutensilien) zur Verfügung. Die pädagogischen Fachkräfte begleiten die Kinder und begegnen ihnen in der gestaltenden Arbeit.

Gruppenregeln diskutieren, überdenken, darstellen

Neu zur Gruppe hinzugekommene Kinder stören aus Sicht der älteren Kinder das Zusammensein, weil die neuen Kinder „die Regeln" nicht kennen. Im Gespräch mit Erwachsenen entwickeln die Kinder die Idee, „ihre Regeln" aufzuzeichnen und aufzuschreiben. In Form von selbst gestalteten Büchern werden die Verhaltensvereinbarungen den neu hinzugekommenen Kindern übergeben und dann im Gesprächskreis szenisch dargeboten.

Achtung, Respekt, Gleichwertigkeit

Achtung meint Wertschätzung und Anerkennung und kann einer Person (anderen bzw. sich selbst) oder der Umwelt (Tiere, Natur, Kultur) entgegengebracht werden. Achtung bedeutet, sich selbst und den anderen so zu respektieren, wie man, er oder sie ist und sich selbst und anderen eigene Bedürfnisse zuzugestehen.

Respekt zeigt sich in der Achtung vor der Würde eines anderen Menschen, seinen Fähigkeiten und Leistungen.

Im Kindergartenalltag geht es darum, miteinander respektvoll umzugehen. Das zeigt sich durch Dialog auf Augenhöhe, Zugewandtheit und aufrichtiges Interesse an der anderen Person, die stets gleichwertig ist. Achtung und Respekt bedeuten nicht, dass ich jedes Verhalten achten und respektieren muss; z. B. wenn jemand ein anderes Kind „klein macht", stößt oder verletzt.

Gemeinsame Bedürfnisse entdecken

Gesprächsrunde über Bedürfnisse: „Was brauchst du, damit es dir gut geht? Was brauchen alle Kinder, damit es ihnen gut geht?"



„Händequiz"

Einzigartigkeit erfahren und achten. Die Kinder bilden einen Halbkreis vor einer Kasperlbühne. Ein Kind übernimmt die Rolle des „Handlesers". Es hat genügend Zeit, sich die Hände der Mitspielenden einzuprägen, und begibt sich dann hinter die Bühne. Nun wird ein Kind ausgewählt, das seine Hand durch die Kasperlbühne dem/der „Handleser/in" entgegenstreckt. Dieser soll das ausgewählte Kind an seinen Händen wiedererkennen.

„Ich habe etwas gut gemacht"

Anerkennung erhalten.
(analog zu „Ich bin in den Brunnen gefallen")

1. Erstes Kind: *Ich habe etwas gut gemacht.*
2. Alle: *Was denn?*
3. Erstes Kind: *Ich habe …*
4. Alle: *Ausruf des Erstaunens, der Freude* (der vorher gemeinsam vereinbart wird)
5. Alle: *Wer darf dir gratulieren?*
5. Erstes Kind: *Der/die …*
6. Das gewählte Kind: Herzlichen Glückwunsch! *(*Evtl. einige Kinder ergänzend dazu: *Ich finde das toll, weil … Das war bestimmt schwer … Da hast du dich sehr angestrengt …*

Das gewählte Kind ist als nächstes dran.

www.ris.bka.gv.at

Toleranz und Offenheit

Diversität sichtbar machen

Eine „Familienecke" mit dem Titel „Wir und unsere Familien" gestalten: Jedes Kind bringt ein Foto von sich und seinen Familienmitgliedern mit, die ihm wichtig sind. Die Fotos werden dann gemeinsam mit den Kindern aufgehängt/gestaltet und laden die Kinder zum Dialog untereinander und zum Verweilen ein. So erfahren die Kinder Wertschätzung und Akzeptanz gegenüber ihren Familien und erleben die Vielfalt.



„Du gehörst dazu. Das große Buch der Familien", Mary Hoffman & Ros Asquith, Sauerländer

Heute gibt es Familien in allen Größen und Formen. So viele Farben wie der Regenbogen hat, so unterschiedlich kann das Zusammenleben sein. Und wir alle gehören dazu.

Toleranz im engeren Sinn ist das Geltenlassen anderer Auffassungen, Meinungen, Einstellungen und Ideen. Toleranz im weiteren Sinn ist Offenheit und Aufgeschlossenheit gegenüber Menschen anderer Hautfarbe, sexueller Orientierung und Religion, Ethnie, Weltanschauung, Herkunft, Abstammung, gegenüber Menschen jeder Nationalität und jeden Geschlechts, jeden Alters und mit jeder Beeinträchtigung.
Im Kindergarten lernen Kinder, die Meinung anderer zu tolerieren, und sie lernen, anderen Menschen, Kulturen und Lebensweisen gegenüber offen zu sein. Kindern fällt das im Allgemeinen nicht schwer, denn sie sind mit Neugierde ausgestattet und pluralitätsfähig.

Pädagogik der Vielfalt

Der Grundgedanke der Pädagogik der Vielfalt liegt in der Akzeptanz von Individualität und Offenheit gegenüber Vielfältigkeit und Heterogenität.

- Mehrsprachige Spiele/Lieder/Bücher anbieten
- Begrüßungen in allen Sprachen der Kinder verwenden
- Den Kindergarten mit Symbolen, Fotos und Bildern ausstatten
- Einfache Kommunikation unterstützt durch Mimik, Gestik und Gebärden, damit alle Kinder am Alltag teilhaben können (auch Kinder, die aufgrund ihres Alters, ihrer Beeinträchtigungen oder einer anderen Erstsprache verstärkt nonverbal kommunizieren)
- Stifte in unterschiedlichen Farbtönen zu allen Hauttönen passend
- Puppen beiderlei Geschlechts mit verschiedenen Hautfarben
- Speisen aus anderen Ländern verkosten

Unterschiedliche weltanschauliche und religiöse Traditionen, die in einer Gruppe vertreten sind, können als Basis für ein respektvolles Miteinander genutzt werden.

Interreligiöse Bildung

Grundlagen für gelingende interreligiöse Bildung sind Offenheit, Achtung und Wertschätzung für andere Kulturen und Religionen. Wer Religionen sensibel wahrnimmt, kann daran anknüpfen:



- Kinder in Österreich leben in einer mehrheitlich christlich-jüdisch geprägten Kultur – sie sollen christliche Symbole und Bräuche unserer Gesellschaft kennenlernen.
- Ausgehend von der Gruppenkonstellation werden andere Religionen, religiös geprägte Feste und Orte kennengelernt.
- Gemeinsam wird die Bedeutung von religiösen Festen, Bauten oder Symbolen thematisiert.
- PädagogInnen unterscheiden bewusst zwischen Feiern und Mitfeiern.
- Von grundlegender Bedeutung ist eine wertschätzende und transparente Bildungspartnerschaft.
- Für religiös begründete Speisevorschriften werden Regelungen erarbeitet, die alle akzeptieren können.



www.ris.bka.gv.at

Verantwortung – für sich, für andere, für die Natur

Eigenständigkeit

Selbstverantwortung des Kindes braucht eine behutsame Begleitung durch PädagogInnen, die die Persönlichkeit des Kindes achten:

- Haben die Kinder Rückzugsmöglichkeiten, wenn sie ermüden und ruhen möchten? Müssen Kinder schlafen oder haben sie das Recht auf eigenverantwortliches Ruhen?
- Können die Kinder jederzeit eigenständig essen und trinken?
- Wo kann jederzeit getobt, gelaufen, gehüpft werden? Können Kinder Bewegungsräume selbstverantwortlich nutzen?
- Gelten Kleidungsvorschriften für alle (alle ziehen eine Jacke an) oder dürfen die Kinder selbst über ihre Bekleidung entscheiden und für sich Verantwortung übernehmen?

Verantwortung ist eine soziale Verhaltensweise und dient der Verbesserung des gemeinsamen Lebens. Selbstverantwortung heißt, dass man für sich und das eigene Handeln Verantwortung trägt. Verantwortung kann auch anderen gegenüber übernommen werden: Menschen oder anderen Lebewesen. Dabei ist das richtige Maß der Verantwortung entscheidend, damit man andere nicht bevormundet oder in ihrer Freiheit einschränkt.



- **Verantwortung für sich selbst** übernehmen dürfen: Schlaf, Toilettengang, Essen und Trinken, Bewegung, Bekleidung, Gestaltung von Freundschaften, ...
- **Verantwortung für andere:** Patenschaft für ein jüngeres oder neues Kind übernehmen (Buddy, Tutor/in); Mitverantwortung beim Aufräumen
- **Verantwortung für eine Aufgabe:** In einer Spielsituation bedeutet die Aussage „Ich baue den Turm für unsere Ritterburg" Verantwortungsübernahme – die MitspielerInnen verlassen sich auf die Zusicherung.



„Frederick"
Leo Lionni, Beltz & Gelberg



Teilen als Übernahme von Verantwortung. Der Winter naht. Alle Feldmäuse sammeln Körner und Nüsse, Weizen und Stroh. Nur Frederick sammelt Sonnenstrahlen, Farben und Wörter, das sind seine Vorräte für die Wintertage.

„Da ist eine wunderschöne Wiese"
Wolf Harranth & Winfried Opgenoorth, Jungbrunnen



Verantwortung für die Natur übernehmen. Die Stadtleute finden eine Wiese, auf der sie leben wollen. Sie bauen und bringen Häuser, Zäune, Wege, Fernseher ... Bis sich jemand fragt: „Wo ist denn nun die Wiese?"

Selbstbestimmung, Autonomie, Freiheit

Freiheit ist ein Zustand, bei dem ein Individuum ohne jeglichen äußeren und inneren Zwang zwischen mehreren Optionen und Alternativen selbstbestimmt entscheiden kann. Freiheit ist ein Synonym für Unabhängigkeit, Ungebundenheit, Eigenständigkeit, Eigenverantwortlichkeit, Autonomie, Selbstbestimmung.
Voraussetzungen für Autonomie sind Selbstvertrauen, Selbstbehauptung und Selbstwertgefühl. Im Kindergarten sind deshalb Möglichkeitsräume gefragt, um Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl zu entwickeln!



- Jedes Kind entscheidet, was/wie viel es anziehen will, was/wie viel es essen möchte ...
- Achtsam sein, was Körperkontakt anbelangt. Das „Nein" eines Kindes nicht übersehen/übergehen!
- Vorbild sein beim „Nein-Sagen" – ein „Nein" zu jemand anderem ist ein „Ja" zu sich selbst, und so soll es auch kommuniziert werden, z. B.: „Ich brauche jetzt meine volle Konzentration. Ich sage es dir, wenn ich fertig bin."





Klatschvers

Selbstbehauptung spielerisch üben.
(abwechselnd auf die Oberschenkel und in die Hände klatschen; oder stampfen)

Ich bin ich. Und du bist du!
Hör mir bitte einmal zu:
Mag ich etwas gerne leiden,
kann ich mich für JA entscheiden.

Mein ich aber: Lass das sein,
sag ich laut und deutlich NEIN!
Staudinger, 1999



„Mein Körper gehört mir"
Pro Familia & Dagmar Geisler, Loewe
Kinder setzen Grenzen und sagen deutlich, was sie mögen und was sie nicht mögen.

„Der Neinrich", *Edith Schreiber-Wicke & Carola Holland, Thienemann*
Für selbstbewusste Kinder, die wissen, wann ihre Meinung gefragt ist. Der Neinrich lehrt Leo die hohe Kunst des Neinsagens am richtigen Ort und zur richtigen Zeit.

www.ris.bka.gv.at

Gemeinschaft und Freundschaft

Gemeinschaft ist das Gefühl, dazuzugehören, ein Teil von etwas bzw. von einer Gruppe zu sein. Gemeinschaft bedeutet Zusammenhalt, mit anderen in enger Verbindung zu stehen, und bedingt ein Wir-Gefühl. Gemeinschaft als Wert benennt die besondere Bedeutung und damit die Wichtigkeit dieses Zusammenhalts.

Freundschaft beschreibt eine besondere Beziehung zu anderen Menschen. Menschen, die miteinander befreundet sind, stehen sich nahe und empfinden ihre Beziehung als etwas Besonderes. Wichtige Aspekte in Freundschaften sind Gemeinsamkeiten, Teilen, positive Gefühle und Füreinander-da-Sein.

Singspiel „Ziehe durch“

„Ziehe durch, ziehe durch, durch die goldne Brücke. Die Brücke ist gebrochen, wir wolln sie wieder bauen. – Womit denn, womit denn? – Aus lauter Gold und Edelstein, der Letzte wird gefangen sein.“

Gemeinschaft spüren. Zwei Kinder bilden mit erhobenen Armen ein Tor, durch das die anderen laufen. Das bei „Der Letzte wird gefangen sein“ ankommende Kind wird eingefangen. Durch eine zwischen den beiden Kindern vorher vereinbarte Frage (Gold oder Edelstein, Rose oder Vergissmeinnicht ...) wird bestimmt, welchem der beiden Kinder es sich zugesellt.



„Das Beste überhaupt“, Lorenz Pauli & Kathrin Schärer, Atlantis

Jeder will dazugehören! Miro, das Meerschwein, kann nichts am besten. Es kann vieles gut und will einfach nur mittendrin sein.

- **Gemeinsame Rituale, Singen, Gesprächskreise**
- **Feste und Feiern**
- **Alte Kinderspiele**
- **Spiele, die nach Gemeinsamkeiten suchen** – z. B. Zusammenfinden nach bestimmten Merkmalen im Rahmen eines Bewegungsspiels
- **Lied vom Anderssein**
  Dieses Lied zeigt, dass ein Miteinander eine Bereicherung darstellen kann. Es gibt Blaukarierte, Rotgefleckte und Grüngestreifte, und alle wollen nur für sich sein. Aber es gibt auch das bunte Land, wo alle herzlich willkommen sind ... Das Lied eignet sich gut zum Dramatisieren oder auch für kreative Prozesse.
  www.eduhi.at/dl/Das_Lied_vom_Anderssein.pdf
- **Gemeinschaftsbilder gestalten: „Das sind wir“**
  Mit Handabdrücken der Kinder ein Bild selber gestalten (z. B. einen Baum, eine Sonne ...). In das Bild ein Foto jedes einzelnen Kindes kleben und die fertige Collage an einem sichtbaren Ort befestigen.

Empathie

Empathie setzt sich zusammen aus der Fähigkeit zum emotionalen Nachempfinden sowie der Fähigkeit zur Perspektivenübernahme. Es geht um das Verstehen und Teilen des emotionalen Zustandes einer anderen Person. Empathie ist demnach die Fähigkeit, sich in eine andere Person zu versetzen, einfühlsam zu sein und Ereignisse und Emotionen aus ihrer Perspektive zu erleben.

„Packerlspiel": Emotionen mit dem Körper ausdrücken. Kinder laufen, auf ein Signal rollen sie sich zu einem Packerl. Die Spielleitung ruft „Aus den Packerln kommen ..." (ängstliche Hasen, wütende Hunde, angeekelte Mäuse, traurige Katzen, lustige Vögel, überraschte Bären, stolze Wölfe). Ertönt das Signal erneut, bewegen sich die Kinder wieder im Raum.

„Herr Ärgerlich": Eine Rolle spielen. Ein Kind in der Mitte ist Herr Ärgerlich; er macht ein verärgertes Gesicht und darf nicht lächeln. Die anderen Kinder geben Herrn Ärgerlich Tipps, wie er seine Laune verbessern könnte (z. B. „Geh doch mal raus!"), und er muss alles abschmettern („Mag ich nicht, es ist zu heiß/kalt draußen!"). Muss „Herr Ärgerlich" schmunzeln, kommt ein anderes Kind in die Mitte.



„Ich und meine Gefühle"
Holde Kreul, Loewe

Gefühle in Worte fassen. Es gibt Tage, da möchte man laut lachen und jauchzen vor Glück, an anderen ist einem zum Schreien und Toben zumute, dann wieder braucht man Trost und Nähe. Gar nicht so einfach, mit all diesen widersprüchlichen Gefühlen umzugehen.

Gespräche über Gefühle

Im Alltag Gefühle und Bedürfnisse (der Kinder und auch die eigenen) benennen, verstehen und ernst nehmen: „Bist du traurig? Vermisst du deine Mama/deinen Papa?"

- Memorykarten als Impulskarten für Gruppengespräche mit den Kindern: „Wann bist du fröhlich?", „Wie hat sich der/die ... auf diesem Bild gefühlt?", „Bist du auch manchmal wütend/traurig/enttäuscht ...?", „Denkst du da an ein bestimmtes Erlebnis?"
- Über Gefühle sprechen: „Warst du schon mal ganz zornig?" „Was machst du dann? Wie schaut das aus?" „Was hättest du dir da gewünscht?" „Wie hast du es geschafft, nicht zu hauen, obwohl du so wütend warst?"
- Gemeinsam mit den Kindern überlegen: Was kann man tun, wenn man wütend, traurig ... ist? Besprochene Möglichkeiten zum Rückzug, Austoben ... bereitstellen: z. B. Matte im Bewegungsraum zum Boxen, aus Zeitungspapier Bälle herstellen und gegen die Wand werfen; Zeitung zum Zerreißen zur Verfügung stellen; Knetmasse/Ton anbieten; trampeln

www.ris.bka.gv.at

Frieden

Krieg spielen

Wenn Kinder „Krieg" spielen, sind das meist keine echten Konflikte. Spielen mit Gewaltspielzeug ist nicht identisch mit gewalttätigem Verhalten. Oft folgt dieses Spiel eigenen Regeln, der Kampf zwischen Gut und Böse wird nachempfunden. Auch spielerisches Raufen ist wichtig für die Entwicklung, auch wenn der Grat zwischen Lust und Leid für PädagogInnen oft herausfordernd ist.

Einfach zum Nachdenken

- Wie wurde in der eigenen Kindheit gespielt?
- Kann Schießen Spaß machen? Wo hat es in welcher Form Platz?
- Wenn es Verbote im Kindergarten gibt: Wen betreffen sie und was vermitteln sie den Betroffenen?



„Blöde Ziege, dumme Gans!"
Isabel Abedi, ArsEdition

Wechsel der Perspektive: Ziege und Gans streiten und versöhnen sich: Sie sind die Vorbilder, wenn es um das Lösen von Konflikten geht. Denn beide kommen zu Wort.

Frieden ist das Zusammenleben in Ruhe und Sicherheit – ein partnerschaftliches, gerechtes und gewaltfreies Zusammenleben in Vielfalt, das die Entfaltung und Freiheit des Einzelnen ermöglicht. Dennoch gehören Konflikte zum Zusammenleben. Auch im Kindergarten sind Konflikte alltäglich, und Konfliktfähigkeit ist eine wichtige Kompetenz.

Konfliktbegleitung

PädagogInnen sind Vorbilder – auch in ihrer Art der Konfliktbewältigung mit KollegInnen und Kindern. Außerdem kommt PädagogInnen bei der Konfliktbegleitung unter Kindern eine Schlüsselfunktion zu. PädagogInnen sehen sich in Konflikten zwischen Kindern als MediatorInnen (nicht als RichterInnen) und begleiten die Kinder dabei, selber Lösungen zu finden.

PHASE 1 **Vorbereitung**	• Gewalt stoppen • Zur Konfliktklärung einen ruhigen Platz aufsuchen • Erklären, dass beide gehört werden: Ein Kind spricht, das andere Kind hört zu.
PHASE 2 **Einstieg/ Darstellung der Sichtweisen**	• Perspektive des ersten Kindes erfragen (Was ist passiert? Was wolltest du?), anschließend Aussagen zusammenfassen: Genannte Motive/Bedürfnisse verbalisieren/paraphrasieren • Perspektive des zweiten Kindes erfragen und zusammenfassen
PHASE 3 **Von Positionen zu Interessen**	• Kinder nach Wünschen, Interessen und Gefühlen fragen • Wichtige Aussagen zusammenfassen und nachfragen, ob alles richtig verstanden und nichts vergessen wurde • Übereinstimmungen der Sichtweisen suchen und benennen: Was ist uns wichtig? Was muss bei einer Lösung berücksichtigt werden?
PHASE 4 **Lösungsoptionen**	• Welche Lösungsoptionen ergeben sich aus dem, was gesagt/ gehört wurde? • Vorschläge der Kinder ohne Bewertung anhören • Lösungsvorschläge zusammenfassen und bei Bedarf unterstützen
PHASE 5 **Vereinbarungen**	• Worauf können wir uns einigen? • Vereinbarung verbalisieren • Sich bei beiden Kindern für ihre Beteiligung danken

in Anlehnung an: Kolthoff, 2006, zit. nach Textor, 2009

www.ris.bka.gv.at

Kinder über ihre Werte

Mit Kindern philosophieren

- Klima: eine ruhige, möglichst reizlose Atmosphäre schaffen
- Zugehörigkeit: Es gibt kein Mindestalter (jüngere Kinder dürfen, auch wenn sie nicht aktiv am Dialog teilnehmen, dabei sein).
- Gemeinschaft: Die Gruppengröße ist nicht fixiert.
- Sympathie: trägt wesentlich zum Philosophieren bei.
- Vertrauen und Wertschätzung: Jedes einzelne Kind braucht ein Gefühl von Sicherheit, ALLES sagen zu dürfen.
- Anerkennung und Anteilnahme: Die Gedanken jedes Kindes schätzen und anerkennen. Aussagen wie „Das glaube ich nicht" behindern den Denkprozess und blockieren das Philosophieren.
- Orientierung: Ein selbst gebastelter Löwenhelm o. Ä. kann der Einhaltung von Gesprächsregeln dienen (das Kind, das den Helm trägt, darf sich nun mitteilen, während alle anderen zuhören).
- Motivation: Schüchterne Kinder können motiviert werden, ihre Gedanken zu teilen, weil sie den Helm aufsetzen möchten.

Was ist wertvoll?

Vorbereitung: Vier Gegenstände, die Kindern vertraut sind (ein Stein, ein Handy, ein Stück Obst, ein Stift), sowie ein Löwenhelm o. Ä.

Ablauf: Legen Sie die Gegenstände sichtbar in die Mitte des Kreises. Klären Sie, ob die Gegenstände bekannt sind, und erklären Sie den Ablauf: Wer spricht, bekommt den Helm, die anderen hören zu.

Einstiegsfrage: „Was davon findet ihr wertvoll?" Weitere Fragen: „Was kann man damit machen?" „Warum ist ein Stein wichtig?" Die Kinder werden angeregt, aber nicht gesteuert. Lässt die Aufmerksamkeit der Kinder nach, beenden Sie das Philosophieren mit einem kurzen Ritual (z. B. Triangel schlagen). Bevor sich der Kreis auflöst, sagt jede/r, welcher Gegenstand ihr/ihm am wertvollsten erscheint.



Gesprächsrunde über Meinungsäußerung

Uns Erwachsenen ist im Kindergarten besonders wichtig, dass alle ihre Meinung sagen dürfen. Was denkst du darüber? Ist das wirklich möglich? Was kannst du machen, wenn du mit etwas nicht einverstanden oder unzufrieden bist?

www.ris.bka.gv.at



… Herkunft Werte … … Zielbilder

Reflektieren über die eigenen Werte

Werte lassen sich in ihrer Bedeutung nicht reihen: Gerechtigkeit ist nicht „wichtiger" als Frieden oder Solidarität, Akzeptanz nicht „wertvoller" als Freiheit. Manche Werte haben sogar einen Gegenpol, wie „Freiheit" die „Sicherheit" oder „Großzügigkeit" die „Sparsamkeit".

Identifizieren Sie die Werte, denen Ihr Handeln zugrunde liegt.

- Denken Sie an Ihre Kindheit: Welche Werte erkennen Sie rückblickend an der Erziehung durch Ihre Eltern?
- Welche Regeln und Normen, also welches Verhalten, haben diese Werte bei Ihnen grundgelegt?
- Können Sie sich heute noch mit diesen Werten identifizieren? Mit welchen, mit welchen nicht? Warum?
- Denken Sie an die Ihnen anvertrauten Kinder: Welche Eigenschaften und welches Verhalten sollen diese Kinder, ginge es nach Ihnen, als Erwachsene zeigen?
- Streben Sie ein ähnliches Verhalten an wie das, das als Kind von Ihnen erwartet wurde, bei den Ihnen anvertrauten Kindern an? Wo sind Parallelen und wo sind Unterschiede?
- Welche Wertvorstellungen prägen Ihr Erziehungshandeln? Visualisieren Sie sie in Form eines Sterns.



Wertvoll durchs Jahr

In regelmäßigen Abständen (z. B. monatlich) wird vom Team ein Wert ausgewählt (z. B. Empathie).
Es findet ein Austausch darüber statt, woran dieser Wert im pädagogischen Kontext erkennbar ist und wie auch die Kinder einbezogen werden können.
Das Ergebnis wird als Sonne visualisiert: In der Sonnenmitte steht der Wert. Auf den Sonnenstrahlen wird festgehalten, durch welche Verhaltensweisen dieser Wert für Kinder sichtbar wird (einander die Tür aufhalten; fragen, ob jemand mitspielen möchte; etwas herborgen; sich nach dem Befinden erkundigen; Verlorenes suchen helfen; einander trösten usw.).
Nach Ablauf der Schwerpunktzeit werden Erfahrungen im Team ausgetauscht. Was hat der Schwerpunkt in uns bewegt?

Zen-Spaziergang

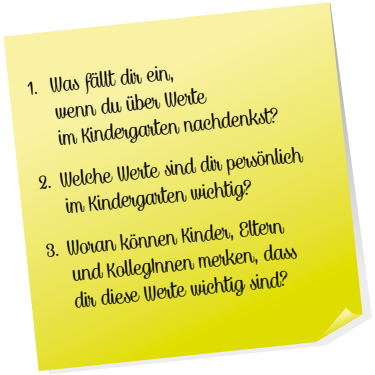
Zwei Personen gehen nebeneinander und sehen dabei auf den Weg vor sich. Eine Person hat einen Zettel mit drei Fragen, die sie der Reihe nach der anderen Person stellt. Sie wartet, bis die befragte Person alles gesagt hat, was ihr im Moment zur Frage einfällt.
Die fragende Person hört gut zu, bedankt sich am Ende und gibt sonst keine Kommentare ab. Danach werden die Rollen gewechselt.
Nach dem Zen-Spaziergang berichten die Personen im Team, was sie jeweils gehört haben.

TIPP: Der Zen-Spaziergang lässt sich auch im Rahmen eines Elternabends durchführen.



Miteinander-Fest

Ziel ist es, die Kinder erleben zu lassen, dass sie ihre Gemeinschaft durch ihr Verhalten selbst gestalten und dass jedes Kind dazu beiträgt. Benötigt werden eine Schnur und bunte Bänder. Die Schnur wird an der Wand gespannt. Immer wenn ein Kind sich besonders rücksichtsvoll und freundlich verhält, wird eine Masche aus einem farbigen Band an die Schnur gebunden. Mit der Zeit wird aus der Schnur ein bunter Raumschmuck. Wenn die Schnur voll ist, wird ein „Miteinander-Fest" gefeiert – Motto: „Wir haben es uns schön gemacht!" Die bunte Maschenschnur bleibt hängen, eine zweite wird begonnen; mit der Zeit entsteht ein Wandschmuck.



Teamentwicklung

Arbeit an pädagogischen Orientierungen und Werthaltungen

Pädagogische Orientierungen und Werthaltungen betreffen nicht nur das Team, sondern selbstverständlich auch die Leitung. Die Aufgaben, die einzelne Teammitglieder bzw. die Leitung im Prozess übernehmen, sind allerdings unterschiedlich. Wichtig ist: Die pädagogische Orientierung muss alle in eine Richtung ziehen, mit Vorfreude erfüllen – sie muss aber nicht immer perfekt und im Detail realistisch sein.



Baustein 1: Gemeinsame pädagogische Werthaltungen finden

Material: Stifte, Moderationskarten, Plakat mit drei konzentrischen Kreisen (Zielscheibe) – im innersten Kreis steht: „Unsere Werte"

Arbeitsauftrag: Jedes Teammitglied notiert, welche Werte ihm persönlich wichtig sind und woran sich das Team aus seiner Sicht bei der pädagogischen Arbeit orientieren sollte. Zeit geben, damit jedes Teammitglied in Ruhe schreiben kann (pro Karte ein Wert/Begriff).

Prozess:

- **Erste Runde:** Karten werden der Reihe nach um den äußeren Rand gelegt; übereinstimmende Werte werden zueinandergelegt.
- **Zweite Runde:** Jede Person legt der Reihe nach die aus ihrer Sicht wichtigsten Karten einen Ring weiter und erläutert die Wahl (man kann auch Karten anderer Personen nehmen); evtl. Begrenzung einführen (z. B. bis zu 5 Karten pro Person).
- **Dritte Runde:** Jede Person legt max. 3 Karten in den inneren Ring.
- **Betrachten der inneren Karten:** Lassen sich diese Werte gut argumentieren? Z. B. mit unserem Auftrag als Bildungseinrichtung?
- **Flüstergruppen bilden:** Wie könnte man diese Werte in einen Leitspruch für die Einrichtung packen? Mehrere Textbausteine erstellen, die dann zusammengesetzt werden können. Gelingt das nicht in dieser Teambesprechung, dann die Karten beim nächsten Mal noch einmal gemeinsam ansehen.
- **Leitspruch formulieren und visualisieren** (z. B. „Schritt für Schritt fürs Leben fit!") Evtl. mit Bild oder Symbol (z. B. Leuchtturm, Polarstern, Kompass) versehen. Gemeinsam besprechen, wo er aufgehängt werden kann.
- **Werthaltungen in der Konzeption explizit anführen** (z. B. als „Kindergartenverfassung")

Baustein 2: Gemeinsame Werte beleuchten

Dazu muss das Team bereits wichtige Werte formuliert haben. Der Reihe nach nimmt sich das Team diese dann vor und überlegt für jeden Wert: Woran könnten Außenstehende erkennen, dass dieser Wert hier in der Einrichtung gelebt wird?
Konkrete Handlungen bzw. Beispiele werden gesammelt und notiert.

- In der Raumgestaltung
- An der Materialauswahl
- An der Kommunikation mit den Kindern
- An der Zusammenarbeit mit den Eltern
- An der Tagesstruktur
- An den Beteiligungsmöglichkeiten
- In Alltagshandlungen
- ...

Baustein 3: Wertvolle Rituale in Teamsitzungen

Rituale bei Teambesprechungen einführen:

Anfangsrituale *(Debatin, 2016)*

- zur Anerkennung in Form des „Schulterklopfers":
  Wir können uns in dieser Woche auf die Schulter klopfen, weil ...
- zur Achtung in Form des „Augenöffners": *Wir sollten genauer hinsehen bei ...*
- mit einem aktuellen „Kindermund": den dahinterliegenden Wert erkunden

Schlussrituale zur Teamzugehörigkeit

- *An unserem Team schätze ich ...*
- *Ich bringe in unser Team gerne ein ...*



www.ris.bka.gv.at

Wertvolle Regeln

Regeln kommunizieren und mit Regelverstößen umgehen



Einfach zum Nachdenken

Was könnte bei Kindern ausgelöst werden, wenn Erwachsene die Einhaltung von Regeln mithilfe abwertender Kommunikationsmuster *(siehe rechts)* einfordern? Was könnten „unerwünschte Wirkungen" dieser Kommunikation sein? Welche Werte werden durch diese Kommunikation verletzt?

Wertvolle Regeln?

Regeln drücken Werte aus *(S. 6)*. Anhand dieses Rasters werden die Regeln im Team analysiert und auf diese Weise auf ihre Notwendigkeit hin überprüft.

- Wie lautet die Regel?
- Wurde sie ausgesprochen oder gilt sie unausgesprochen?
- Welcher Wert steckt hinter dieser Regel?
- Was ist der Sinn dieser Regel? Was lernt man dabei?
- Wie oft wird sie gebrochen? (nie/selten/oft)
- Wer verstößt häufig gegen die Regel? (bestimmte Personen/ich/beinahe alle)
- Wann ist die Missachtung der Regel erlaubt/geduldet?
- Warum befolgst du die Regel? (z. B. Einsicht/Angst vor Strafe/für eine bestimmte Person ...) *Hinweis: Kinder danach fragen*
- Was würde ohne die Regel geschehen?
- Was sind Gründe für Regelverstöße? Welche Bedürfnisse stecken dahinter?
- Wo/wann können diese Bedürfnisse ausgelebt werden?

In Anlehnung an: Hauck, 2017

Kommunikationsstrategien, um mit Regelverstößen umgehen

Abwertende Kommunikationsmuster bei Regelverstößen

Hörst du schlecht? Wie oft soll ich das eigentlich noch sagen? Willst du mich ärgern? Was ist eigentlich mit dir los? Du bist einfach unmöglich! Mach nur weiter so! ...

Alternative Kommunikationsmuster bei Regelverstößen

1.	**Erinnern** Wir haben besprochen, dass ...
2.	**Das Kind nach der Regel fragen** Weißt du, was der rote Kreis hier bedeutet?
3.	**Bedürfnisse, Wünsche, Pläne erfragen** Was wolltest du?
4.	**Hilfreichen Weg zeigen. Überlegen, wann/wo Bedürfnisse Platz haben** Stopp! Das mag ich nicht! Später im Garten kannst du mir das gerne zeigen.
5.	**Beschreiben, was man wahrnimmt** Ich sehe, für eure Piratenburg braucht ihr Schätze, und die habt ihr aus anderen Bereichen geholt.
6.	**Klare Bitte oder Wunsch aussprechen und begründen (was ich will; nicht, was ich nicht will)** Wenn du mit Bällen werfen willst, gehe bitte in den Bewegungsraum. Ich will, dass hier alle in Ruhe spielen können.
7.	**Auswirkungen benennen und natürliche Folgen/Konsequenzen erleben lassen** Leon weint – seine Burg, an der er so lange gearbeitet hat, ist jetzt kaputt.
8.	**Gemeinsam Lösungen suchen** Was können wir jetzt tun?
9.	**Schwierigkeit bestätigen** Es ist schwierig, aufzuräumen, wenn du weiterbauen möchtest.
10.	**Vorbild sein und das gewünschte Verhalten selbst zeigen** Ich höre zuerst Lisa zu und dann dir.
11.	**Kinder um Hilfe/Unterstützung bitten** Kannst du mir bitte beim Aufräumen helfen? Allein kann ich es nicht so schnell schaffen.
12.	**Ein Kind bitten, die Regel einem anderen Kind zu erklären** Erklärst du ihr bitte, was hier für eine Regel gilt?

Vgl. Hauck, 2017



www.ris.bka.gv.at



Wertvolle Bildungsräume

Überlegungen zur Raumgestaltung

Lern- und Lebensräume für Kinder zur Verfügung zu stellen ist ein reflexiver Prozess, der sich am Sozialraum und an der Individualität der Kinder orientiert. Beobachtung, Dokumentation und Evaluation von Bedürfnissen/Lernprozessen/Raumnutzung durch die Kinder bilden die Grundlage. Von Kindern selbst organisierte Raumnutzung erfordert Planung ebenso wie Präsenz und Begleitung durch feinfühlige, responsive Erzieherpersönlichkeiten.

Reflexionsfragen

WERTEHALTUNGEN SICHTBAR MACHEN

- Sind gemeinsame Werte im Kindergarten für alle „sichtbar" (Poster, Bilder, Symbole)?
- Werden in der Raumgestaltung Konzeption und Leitbild der Einrichtung sichtbar?
- Spielen Werte bei der Raumgestaltung der Einrichtung eine Rolle?

WERTE UND REGELN

- Werden Regeln zum Wohl der Kinder reflektiert? (auch Sicherheit, Grenzen ...)
- Wurden und werden Raumnutzungsregeln gemeinsam mit den Kindern ausverhandelt?
- Wie werden diese Regeln „sichtbar" und transparent gemacht? (z. B. durch Symbole)

GESUNDE RÄUME

- Was könnte weggeräumt werden, um mehr Bewegungsfreiheit im Raum zu schaffen?
- Ist der Zugang zum Außengelände jederzeit möglich?
- Haben die Kinder die Möglichkeit, sich selbst jederzeit mit Getränken zu versorgen?
- Erlauben Räume, Einrichtung und Ausstattung für die Einnahme der Mahlzeiten eine angenehme Atmosphäre und so viel Selbstbestimmung wie möglich?

SPIEL UND ABENTEUER SIND WERTVOLL

- Haben die Kinder genug Raum zur Selbstentfaltung und Umsetzung ihrer Spielideen?
- Gibt es Räume, die nicht fertig sind oder die umgestaltet werden können?
- Lassen sich im Außengelände ursprüngliche Naturerfahrungen machen?
- Wo gibt es Höhlen, Verstecke, Tunnel ...?

DER WERT VON BETEILIGUNG UND MITBESTIMMUNG

- Haben Kinder das Recht, mitzuentscheiden, wie Innenräume und Außengelände der Einrichtung (um)gestaltet werden?
- Wo können Kinderkonferenzen stattfinden? Wie werden die Ergebnisse festgehalten und für Kinder zugänglich gemacht?
- Gibt es Informationen für Kinder auf ihrer Augenhöhe?
- Sind Räume und Abläufe verständlich? (Symbole, Piktogramme, Gegenstände, Bilder)
- Ist Spielmaterial gut erreichbar und von außen erkennbar gemacht?

DER WERT VON PROJEKTEN UND FORSCHENDEM LERNEN

- Stehen Alltagsmaterialien zur Verfügung – „Echtzeug" statt Spielzeug?
- Besteht die Möglichkeit, über längere Zeit (Tage/Wochen) an Projekten zu arbeiten? Kann man zwischendurch etwas „stehen lassen"?
- Gibt es ausreichend qualitativ hochwertiges Forschungsinstrumentarium für die Kinder?

INDIVIDUELLE BEDÜRFNISSE

- Haben Kinder die Möglichkeit, im Raum individuelle Spuren zu hinterlassen und so Platz einzunehmen (z. B. Fotos von sich und ihrer Familie unterzubringen)?
- Sind die Portfolios der Kinder jederzeit für sie selbst zugänglich?
- Haben Kinder Platz für ihr Eigentum und wird dabei ihre Privatsphäre gewahrt?
- Ist es möglich, persönliche Gegenstände mitzubringen? Wie wird damit umgegangen?
- Wie sind Waschräume/Wickelplätze/WCs gestaltet, um Intimsphäre und größtmögliche Selbstbestimmung zu gewährleisten?
- Haben die Kinder jederzeit Möglichkeiten zum Rückzug?

RÄUME FÜR BILDUNGSPARTNER/INNEN

- Wie ist der Eingangsbereich gestaltet? Erkennen Familien, dass sie willkommen sind?
- Gibt es räumliche Möglichkeiten für stetigen Austausch mit Eltern (Tür- und Angelgespräche) und einen ruhigen, persönlichen Gesprächsraum?
- Gibt es Räume, wo sich Eltern begegnen können (z. B. Sitzgelegenheiten ...)?

DEN SOZIALRAUM WERTSCHÄTZEN

- Welche Kenntnisse über Sozialraum, Lebensrealitäten und kulturelle Hintergründe der Kinder nutzen die PädagogInnen, um die Räume entsprechend zu gestalten?
- Welche Kooperationen sind noch möglich? Welche Einrichtungen im Sozialraum könnten genutzt werden?

www.ris.bka.gv.at



Bildungspartnerschaft

Bausteine für einen Elternabend zum Thema „Unsere Werte. Das sind wir uns wert"

Baustein 1: Einstieg (Teammitglieder lesen laut/pointiert mit verteilten Rollen)

EIN GESPRÄCH UNTER ELTERN ...

A: Mein Leon ist so ein Wilder. Gestern hat er wieder mit dem Amir gerauft.
B: Ach ... Du wirst sehen, das gibt sich. Wenn sie größer werden, beruhigen sie sich schon.
A: Hoffentlich. Ich möchte nicht, dass er so bleibt. Er soll höflich und rücksichtsvoll werden ...
B: ... und liebevoll zu seiner Familie und seinen eigenen Kindern. Das wünsche ich mir von meiner Lisa.
A: Liebevoll sein ist ja gut, aber gleichzeitig muss er auch Erfolg haben, sich durchsetzen. Er soll ein Chef werden, nicht ein Arbeiter! Das ist das Wichtigste! Wer ernährt sonst die Familie?
B: Vielleicht die Mama? Ich möchte, dass Lisa einmal einen Beruf hat und kein Geld vom Mann braucht.
A: Soll sie ganz allein bleiben? Willst du nicht einmal Oma/Opa werden?
B: Die Lisa soll alleine stark sein. Dann findet sie auch den Richtigen, wenn sie will.
A: Du willst eine Egoistin als Tochter?
B: Nein, aber sie darf ruhig auch Chef werden, wie dein wilder Leon.
A: Als Chef musst du aber Egoist sein. Du bist verantwortlich, du darfst keine Fehler machen ...
B: Jeder macht Fehler. Aber wer auf seine Mitarbeiter hört, macht vielleicht weniger Fehler.
A: Der Leon spielt am liebsten allein ...
B: Gestern beim Abholen hab ich ihn mit Lisa und Amir gesehen. Sie haben gemeinsam ein Plakat gemalt.
A: Gemeinsam? Die raufen doch meistens. Er hat mir das gar nicht erzählt.
B: Vielleicht solltest du ihn öfter fragen, was er im Kindergarten erlebt hat ...

... und was, liebe Eltern, ist Ihnen wichtig? Wie soll Ihr Kind einmal sein?

Baustein 2: Arbeit mit Wertekarten

WELCHE WERTE UNS WICHTIG SIND:

- Wertekarten herstellen (Foto und Begriff, z. B. Pixabay) oder ankaufen, z. B. *Franz, 2014*
- Wertekarten auflegen, aufpinnen – jede/r bekommt fünf Sticker oder Muggelsteine, die sie/er zu den für sich persönlich wichtigsten Werten legt.

www.ris.bka.gv.at

Baustein 3: Die Werte des Kindergartens präsentieren

- Mithilfe der Karten – in Ergänzung zu dem, was Eltern wichtig ist
- Welche Werte werden im Kindergarten gelebt und warum? (Konzeption/Leitbild)

Baustein 4: Fragen an die Eltern

„WIE KOMMEN WERTE IN DIE MENSCHEN?"

- Würde es genügen, wenn Sie jemanden auffordern, einen bestimmten Wert zu leben?
- Wie haben Sie selbst Werte erfahren? Welche Menschen waren für Sie Wertevermittler?

Baustein 5: Bewegte Übung

Die Übung soll zeigen, dass manche Werte nicht gleichzeitig gelebt oder erreicht werden können. Freiheit und Sicherheit/Geborgenheit oder Kontrolle und Vertrauen sind zwei Pole. Bringen Sie ein breites Klebeband in einer langen Linie auf dem Boden an. Lesen Sie jeweils zwei Aussagen vor. Die Eltern stellen sich dort auf das Band, wo sie sich zwischen den beiden Aussagen einordnen.

Ich bin, wie ich bin. Das darf jeder sehen.	Ich muss nicht jedem jede Gefühlsregung mitteilen. Höflichkeit ist wichtig.
Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme sind entscheidend in einer Gemeinschaft.	Nur wenn es mir selbst gut geht, kann ich anderen helfen, also muss ich zuerst auf mich schauen.
Harmonie, Akzeptanz und Liebe sind das Wichtigste im Umgang mit Menschen.	Durchsetzungskraft und Konfliktfähigkeit sind besonders wichtig im Umgang mit Menschen.

Baustein 6: Woran merkt man im Kindergarten, dass Werte gelebt werden?

- Flüstern in Dreiergruppen (5 Minuten)
- Ideen ins Plenum holen, auf Moderationskärtchen festhalten und aufpinnen

Baustein 7: Feedback einholen

Gegenstände auflegen: 1. Kescher/Angel/Fischernetz, 2. Taschenlampe, 3. offene Schachtel, 4. Stoffmaus. Wer will, kann sagen, was 1. eingefangen/mitgenommen wird, 2. näher beleuchtet werden sollte, 3. „offen geblieben" ist und 4. „für die Katz" war. Im Anschluss (mit den Kindern/Eltern) die „Werte unseres Kindergartens" mit Bildern und Symbolen versehen und als Hinweisschilder z. B. im Eingangsbereich aufstellen.

www.ris.bka.gv.at



Wertekonflikte

Auch wenn Menschen nach **gleichen Werten** leben, können daraus **Konflikte** entstehen.

1. „Ihr spielt doch nur“ (Bildung)

Manche Eltern erwarten aufgrund des Bildungsauftrags des Kindergartens, dass dort auch im schulischen Sinn gelehrt wird. Für die PädagogInnen ist hingegen das Spiel die zentrale Lernform des Kindes, denn sie messen dem freien Spiel und der vorbereiteten Umgebung die gleiche Bedeutung bei wie den angeleiteten Aktivitäten.

2. Bei Wind und Wetter (Gesundheit)

Manche Eltern gehen mit ihren Kindern im Winter oder bei Regen nicht hinaus, denn sie haben Angst, die Kinder könnten erkranken. Dagegen gehen die PädagogInnen bei jedem Wetter mit den Kindern ins Freie. Dies soll die Abwehrkräfte der Kinder stärken und ihr Bedürfnis nach frischer Luft und Bewegung stillen.

Kommunikationsbausteine für das Gespräch mit Eltern

Sich nach der Perspektive des Gegenübers erkundigen und sich darauf einlassen	
Wie sehen Sie das?	Was ist Ihnen wichtig? Warum?
Verständnis für das Gegenüber signalisieren (sprachlich und körpersprachlich)	
Das kann ich nachvollziehen.	
Die eigene Perspektive darlegen, begründen und einen Appell aussprechen	
Mir/uns im Kindergarten ist wichtig ... Hier im Kindergarten machen wir das so ...	Sie zu Hause gehen einen anderen Weg. Ich bitte Sie ...
Das Gemeinsame betonen	
Das sind zwei Wege, um das Gleiche zu erreichen.	Beide Wege sind ok.
Uns beiden geht es um das Kind.	

3. Wenn der Händedruck verweigert wird (Respekt)

Manche Eltern aus anderen Kulturkreisen verweigern einer fremden Frau (der Pädagogin) den Händedruck. Dies ist in einem unterschiedlichen Kulturverständnis begründet.

- Die PädagogInnen informieren darüber, dass in Österreich das Händereichen eine Geste der Wertschätzung darstellt.

4. Kopftuch im Kindergarten (Gleichwertigkeit)

Ein muslimisches Mädchen kommt mit Kopftuch in den Kindergarten. Es will wie seine älteren Schwestern und die Mutter das Kopftuch tragen. Das pädagogische Team sieht darin die in den europäischen Grundwerten verankerte Gleichwertigkeit der Geschlechter gefährdet.

- Im Gespräch mit den Eltern erklären die PädagogInnen, dass das Kopftuch in der Familie ein Symbol des Dazugehörens sein kann, während dies im Kindergarten genau anders gesehen werden kann. Gemeinsam werden Vereinbarungen erarbeitet, z. B. das Kopftuch in der Garderobe abzulegen.

Solche Konflikte können im gemeinsamen Dialog geklärt werden. Gleichwürdigkeit ist die beste Voraussetzung für gelingende Dialoge. Es gibt kein Richtig oder Falsch, Dialoge dienen der Verständigung und der Akzeptanz des jeweils anderen. Vermeiden Sie Pauschalierungen – nehmen Sie Ihr Gegenüber im Hier und Jetzt wahr. Seien Sie offen: Lernen Sie Ihr Gegenüber im Dialog kennen und verstehen.

www.ris.bka.gv.at

Rituale und Gewohnheiten

An wen sind sie gerichtet, wem nützen sie?

Abschiedsritual „Hinauskehren“

Mit Spannung wird der letzte Kindergartentag erwartet. Die Kinder, die in die Schule kommen, werden von den PädagogInnen und den anderen Kindern zur Verabschiedung aus dem Gebäude „hinausgekehrt“. Ein neuer Lebensabschnitt beginnt.



Rituale sind wiederkehrende geregelte Handlungsabläufe. Sie geben Sicherheit und Orientierung. Das Kindergartengeschehen ist voll von Ritualen, Rhythmisierungen und Gewohnheiten.

Rituale sollten stets an den Kindern ausgerichtet sein. PädagogInnen müssen klären, wem ein Ritual dient. Sind es gelebte Rituale, die von den Kindern kommen und in denen sie sich wiederfinden? Oder nützen sie den Erwachsenen und gehen an den Bedürfnissen der Kinder vorbei?

Ein Ritual kann sich entwickeln, verändern und überprüft werden: Wurde es unreflektiert übernommen, weil es schon immer so war? Handelt es sich um Gewohnheiten oder gar Regeln? Der Unterschied: Rituale sind wohltuende Helfer, Regeln müssen befolgt werden.

In einer Kindergartengruppe ist es schwierig, Rituale zu finden, die alle mit Freude mittragen. Individuelle Bedürfnisse und Neigungen sollten die Grundlage dafür sein, wie und in welcher Form Rituale in der Gruppe integriert werden. Rituale, die mit Bedacht ausgewählt und stets hinterfragt werden, können Kinder und Erwachsene miteinander verbinden. Aber: Je jünger die Kinder sind, umso mehr Raum muss für das Einzel-Ritual da sein.

Rituale im Kindergartenalltag

Begrüßungs- und Verabschiedungsrituale, Essensrituale, Wickelrituale, Einschlafrituale, Übergänge zwischen Freispiel und Projekten, drinnen und draußen, Morgenkreis ...

Rituale zu besonderen Anlässen

Geburtstagsrituale, Feste im Jahreskreis (Erntedank, St. Martin, Nikolaus, Weihnachten, Fasching, Ostern), Übergang von der Familie in den Kindergarten, Übergang vom Kindergarten in die Schule

NACHWEISE

IMPRESSUM
Herausgeber: Pädagogische Hochschule Niederösterreich. Im Auftrag des Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF).
Chefredaktion: Mag. Simone Breit. Redaktion: Thomas Aistleitner, Mag. Simone Breit, Christiane Derra, MA ECED, Farnoush Farshchi-Chudoba, Martina Hribar, Michalea Auer-Ottenschläger. Beratung: Mag. Dr. Bernhard Koch, Mag. Karl J. Zarhuber. Schlussredaktion: Thomas Aistleitner. Grafik: Mag. Andrea Chadt. Lektorat: Mag. Sabine Wawerda.
Coverfoto: istockphoto.com/svetikd. Fotos: S. 4, 17, 22, 24, 25, 26, 27: istockphoto.com, S. 3/3, 5, 6–7, 8, 9: unsplash.com. S. 12: Judith Kühschelm, NÖ. Landeskindergarten Melkergründe Baden, S. 13: Christiane Derra, S. 15: Ulrike Haydu mit dem Team des NÖ. Landeskindergartens Krems Altstadt, S. 21: Martina Hribar, S. 34: Mag. Simone Breit.
Produktion: Info-Media, 1010 Wien.
1. Auflage. Baden bei Wien, 2018.

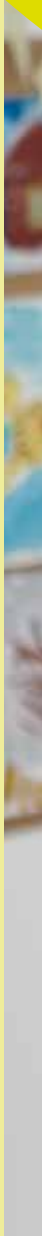
QUELLENVERZEICHNIS

Charlotte-Bühler-Institut (2009). Bundesländerübergreifender Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich. Wien: BMUKK. Verfügbar unter: https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/sb/bildungsrahmenplan.html [01.08.2018]
Debatin, G. (2016). Frühpädagogische Konzepte praktisch umgesetzt. Partizipation in der Kita. Berlin: Cornelsen.
Franz, M. (2014). Werte. Themenkarten für Teamarbeit, Elternabende und Seminare. München: Don Bosco.
Hauck, T. (2017). Weil das im Kindergarten eben immer schon so war. Eine Ermutigung, Regelwerke unter die Lupe zu nehmen. Unsere Kinder 4, 18–19
Hildebrandt, F. & Preissing, C. (2016). Wertebildung in der Kita. Frühkindlicher Bildungsort mit vielen Zusatzaufgaben. In Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), Werte lernen und leben. Theorie und Praxis der Wertebildung in Deutschland, S. 82–94. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
Schubarth, W. (2016). Wertebildung in der Fachdebatte. Theoretische Grundlagen und pädagogische Konzepte. In Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), Werte lernen und leben. Theorie und Praxis der Wertebildung in Deutschland, S. 17–46. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
Staudinger, U. (1999). Ich gehör nur mir. Sexuelle Übergriffe erkennen und abwehren lernen. Ein Praxishandbuch für Kindergarten und Grundschule. Linz: Veritas.
Textor, M. R. (2009). Sozialerziehung und Konfliktbewältigung. https://www.kindergartenpaedagogik.de/1995.html [30.05.2018]

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Bertelsmann Stiftung (2016) (Hrsg.), Werte lernen und leben. Theorie und Praxis der Wertebildung in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
Franz, M. (2010). Hauptsache Wertebildung. Mit Kindern Werte erleben und entwickeln. München: Don Bosco.
Michels, I. & von Plüskow, A. (2017). Kinder & Werte. Was Erwachsene wissen sollten. Seelze: Kallmeyer.
Teschmer, C. (2014). Mitgefühl als Weg zur Werte-Bildung. Elementarpädagogische Forschung zur Beziehungsfähigkeit als emotional-soziale Kompetenzentwicklung im Kontext religiöser Bildungsprozesse. Göttingen: V&R.

www.ris.bka.gv.at



Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

PH NÖ

ÖIF ÖSTERREICHISCHER INTEGRATIONS FONDS



Dieses Dokument wurde amtssigniert.

Information zur Prüfung des elektronischen Siegels
bzw. der elektronischen Signatur finden Sie unter:
https://www.wien.gv.at/amtssignatur